

DIE AMEISE

VERBANDSORGAN DER PORZELLAN- UND VERWANDTEN ARBEITER UND ARBEITERINNEN

IMMER ◦ STREBE ◦ ZUM ◦ GANZEN ◦ UND ◦ KANNST ◦ DU ◦ SELBER ◦ KEIN ◦ GANZES ◦ WERDEN
ALS ◦ DIENENDES ◦ GLIED ◦ SCHLIESS ◦ AN ◦ EIN ◦ GANZES ◦ DICH ◦ AN

REDAKT. U. EXPED.: CHARLOTTENBURG, ROSINEN-STR. 3

PRIVAT-POSTABONNEMENT: PRO VIERTELJAHR 2 MARK

No. 18

Charlottenburg, Freitag, den 4. Mai 1906

Jahrg. 33

Sperrn.

Vollsperrn in Deutschland: Blankenhain i. Thüring. (F. Siemer). Blechhammer (S. Böhner). Elsterwerda (Steingutfabrik). Lauf (Fritz Krug). Köln-Chrenfeld (Nolte, Schüller, Schmidt & Seckner). Hüttengrund (Kauschert). Neuhaldensleben (Sauer & Koloff). Selb (Heinrich & Co.) Berlin für Schildermaler.

Halbsperrn in Deutschland: Alexandrinental (Rechnagel). Bonn (Nehlem). Düsseldorf (Wortmann & Elbers, Emaillewerk). Florshelm a. Main. Freienorla. Gerzweiler. Gräfenroda (Heene, Heißner, Eckert & Menz). Ramenz i. Sachsen (Vogt). Königszelt. Kranichfeld. Neustadt b. Coburg. Deslau. Passau. Rudolstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Scheibe. Schlierbach. Schweidnitz. Sörnewitz. Stanowitz. Tettau. Triptis.

Sperrn in Oesterreich: Brunn für Maler. Briesen bei Bilin (Nestler & Co.). Gutendorf in Süd-Steiermark (Wessely & Co.). Jokes (Porzellanfabrik). Livoje bei Gilt in Steiermark (Schütz).

Gewerkschaftlicher Internationalismus

Der festere internationale Zusammenschluß der Zentralgewerkschaftsverbände der einzelnen Länder ermöglicht auch eine leichtere Uebersicht über den Stand und Fortschritt der gewerkschaftlichen Bewegung in den dem internationalen Verband angeschlossenen Ländern. Die täglich erscheinende Arbeiterpresse besprach ja schon den neuesten Bericht des internationalen Sekretärs der gewerkschaftlichen Landeszentralen und es ist bedauerlich, daß die Gewerkschaftspressen durch ihre langfristigeren Erscheinungszeiten hinter der politischen Tagespresse zurück bleiben mußte.

Ueber den Bericht selbst geben wir einstweilen nach stehend die Ausführung des Genossen Robert Schmidt wieder, die derselbe in der „Neuen Gesellschaft“ machte. Da heißt es u. a.:

„Der soeben zur Ausgabe gelangte zweite, von dem Sekretär der gewerkschaftlichen Landeszentralen, G. Regien, bearbeitete Bericht über die internationale Gewerkschaftsbewegung im Jahre 1904, bietet uns wiederum eine interessante Uebersicht, wie und in welchen Formen die gewerkschaftliche Organisation die politische und wirtschaftliche Kraftentfaltung des Proletariats zum Ausdruck bringt. Leider weist der Bericht eine unangenehme Lücke auf, es fehlt eine Berichterstattung zweier wichtiger Länder: Frankreich und Belgien.

Wahrscheinlich besteht bei der Leitung der französischen Landeszentrale eine gewisse Mißstimmung dem internationalen Bureau gegenüber, die seit der letzten internationalen Konferenz datiert. Das französische Sekretariat hatte für diese Konferenz beantragt, die Frage des Antimilitarismus, des Generalstreiks und des Achtstundentages auf die Tagesordnung zu setzen. Dieser Antrag wurde vom internationalen Sekretär abgelehnt, weil die Frage des Antimilitarismus die Gewerkschaften nichts angeht, der Generalstreik auf dem internationalen Kongreß in Amsterdam seine Erledigung fand und schließlich über den Achtstundentag eine abermalige Beschlusfassung unnötig erschien. Das französische Sekretariat blieb darauf auf der internationalen Konferenz, die am 23. und 24. Januar 1906 in Amsterdam tagte, unvertreten. In der Antragstellung spiegelt sich die Taktik der französischen Gewerkschaften wieder, die stark mit anarchistischen Elementen durchsetzt, die parlamentarische Aktion ablehnen, oder doch als minderwertig einschätzen und in den wirtschaftlichen

Machtmitteln, dem Generalstreik, der sogenannten direkten Aktion und dem Antimilitarismus eine wirksamere und erfolgreichere Kraftentfaltung des Proletariats erkennen. Die politischen Verhältnisse nähren diese Auffassung und es ist deshalb für absehbare Zeit eine Aenderung der Taktik der französischen Gewerkschaften nicht zu erwarten.

Auf der ganz entgegen gesetzten Linie bewegen sich die australischen Gewerkschaften, die gerade in ihrem parlamentarischen Erfolge eine glänzende Seite ihrer Tätigkeit erblicken und der Berichterstatte Sam. Smith fällt das folgende begeisterte Urteil:

„Die wunderbaren Erfolge und Fortschritte unserer australischen Demokratie in den letzten 15 Jahren von 1891 bis zum gegenwärtigen Jahre 1905 sollten die Arbeiter Großbritanniens und des übrigen Europa ermutigen, in ihren Bestrebungen zu verharren, eine angemessene Vertretung in den gesetzgebenden Körperschaften ihrer Länder zu erlangen. Die von ihnen auf dem Gebiete des gewerkschaftlichen Lebens gemachten Fortschritte sind der Beweis, daß die organisatorischen Fähigkeiten in der Arbeiterwelt vorhanden sind und daß es nur nötig wäre, mit gleicher Begeisterung und gegenseitig betätigter Loyalität vor zu gehen, um für die politische Bewegung dieselben Resultate zu erzielen, wie die gewerkschaftliche sie erreicht hat . . . Die australischen Arbeiter haben gewaltiges geleistet in dieser kurzen Zeit, wenn man den Zustand betrachtet, in welchem sich die Gesetzgebung betreffs der Gewerkschaften in den achtziger und auch noch in den neunziger Jahren befand, wo bei den Streiks der Seeleute, der Scherer und der Bergarbeiter die Revolverkanonen (1888 auf die Kohlengrubenarbeiter, 1890 in Sydney auf die Hafenarbeiter) auf die Streikenden gerichtet wurden. — Als die Arbeiter sich über die Klassenjustiz und über die Parteinahme der Regierung zu ungunsten der Arbeiterschaft beschwerten, erhielten sie den Rat, verfassungsgemäße Mittel zur Abstellung des ihnen mißfallenden Zustandes zu suchen. Diesen Rat befolgten sie in glänzender Weise, sehr zum Mißvergnügen und zur Bestürzung der herrschenden und besitzenden Klasse.“

Der englische Bericht ist sehr dürftig ausgefallen. Er ist unvollständig und gibt nicht entfernt ein Bild der englischen Gewerkschaftsbewegung. Diese Trägheit in der Berichterstattung vervollständigt den Eindruck, daß die englische Gewerkschaftsbewegung still steht. Die Mitgliederzahl ist in den letzten Jahren langsam zurück gegangen. Dennoch wäre es übereilt, eine Erklärung dafür in der so viel angegriffenen Taktik der englischen Gewerkschaften zu suchen; um so weniger hätte diese Ansicht eine Stütze, weil gegenwärtig gerade die englischen Gewerkschaften viel zu dem Anwachsen einer Arbeitervertretung im englischen Parlament beigetragen haben und sich langsam eine Loslösung von der liberalen Partei bemerkbar macht. Der Rückgang in der Mitgliederzahl ist im wesentlichen sicher eine Wirkung der ungünstigen Geschäftslage, aber sie erklärt nicht ganz die Erscheinung. Sollte nicht auch die lokale Vereinsbildung und die Zersplitterung in zahllose Berufe lähmend auf die Entwicklung der englischen Gewerkschaften wirken? Die zentrale Organisation hat doch in allen übrigen Ländern mit guter Gewerkschaftsbewegung sich als vorzüglich erwiesen; eine Zerfahrenheit in der Organisation kann nie zum Vorteil einer kämpfenden Partei ausschlagen.

Die Berichte aus Dänemark, Schweden, Norwegen, Oesterreich, Ungarn, Schweiz und Deutschland verzeichnen erfreuliche Fortschritte, wie auch die Organisationen in ihrer Taktik und ihrem inneren Aufbau verwandte Züge zeigen. In Holland setzt eine planmäßige Gewerkschaftsbewegung den Kampf gegen die antiparlamentarische Gruppe fort und gewinnt an Boden; es

scheint, daß die Lehren des Generalstreiks nicht spurlos an den holländischen Gewerkschaften vorüber gegangen sind.

Die italienischen Gewerkschaften unterhalten sehr enge Beziehungen zu den Arbeitskammern; die Beitragsleistung der Mitglieder ist gering und es bestehen deshalb weder eingebildete noch wirkliche Gefahren vor einer finanziellen Erstarrung der Gewerkschaften. In fast allen Berufen ist die Verbindung zwischen den Filialen sehr locker, die Zentralkomitees erheben einen Beitrag von nur 8 Pfg. pro Monat und Mitglied, so daß naturgemäß die Zentralkomitees nur eine geringe Tätigkeit entfalten können.

Aus Spanien wird berichtet, daß die gewerkschaftliche Organisation sehr zurück geblieben ist.

Sehr erfreulich ist die Mitteilung anschaulicher Schilderungen der Gewerkschaften in Serbien und Bulgarien. Wir erlangen

einen Einblick, wie in den industriell rückständigen Ländern, die Arbeiter sich mühen, um ihre Erwerbsverhältnisse aufzubessern. In beiden Ländern machte sich eine kräftige Regung zur Gewerkschaftsbewegung bemerkbar; nur wird in dem Bericht über Bulgarien geklagt, daß einige radikale Quertreiber, die als anarcho-sozialistisch bezeichnet werden, der planmäßigen Entwicklung gewerkschaftlicher Grundzüge hindernd in den Weg treten. Es scheint aber, als ob diese Kinderkrankheiten bald überwunden würden.

Dem internationalen Sekretariat sind bisher 15 Landeszentralen angeschlossen. In diesen Ländern schätzt der Berichtserstatter die Zahl der organisierten Arbeiter auf 4 962 814. Von den 18 Ländern, aus denen Berichte vorliegen, ergeben sich folgende Organisationsverhältnisse:

Land	Zahl der Gewerkschaftsmitglieder		Der Landeszentrale gehören an:					
	insgesamt	Davon weibliche	Zentralverbände		Lokale Vereine		Zusammen	
			Zahl	Mitglieder	Zahl	Mitglieder	Mitglieder	Davon weibliche
England	1 889 590	?	100	469 590	—	—	469 590	10 840
Niederlande	87 221	2 680	14	5 521	26	1 150	6 671	—
Dänemark	89 788	?	47	16 980	14	578	67 508	?
Schweden	104 999	2 612	80	81 680	1	56	81 786	60,8
Norwegen	16 227	?	10	8 598	11	445	9 048	221
Deutschland	1 466 625	?	68	1 052 108	—	—	1 052 108	48 604
Oesterreich	205 651	14 115	45	189 121	446	16 580	205 651	11 415
Ungarn	53 169	2 099	17	47 657	27	5 512	53 169	2 099
Serbien	2 932	55	21	2 932	—	—	2 932	55
Bulgarien	1 672	27	—	—	88	1 672	1 662	27
Schweiz	41 862	?	22	26 784	—	—	26 784	?
Italien	260 102	?	20	175 102	?	85 000	260 102	?
Spanien	56 900	?	9	28 938	184	82 967	56 900	?
	4 226 788	—	898	2 149 956	747	148 905	2 298 861	81 784

Der Bericht schließt mit einer Umfrage über die Arbeitsvermittlung in den einzelnen Ländern, die leider eine vollständige Beantwortung nicht gefunden hat.

Die Bedeutung der Jahresberichte wird hoffentlich recht bald von den Landeszentralen erkannt werden, und wenn vor allem die Engländer und Franzosen sich die deutsche Gründlichkeit zum Muster nehmen, so würde das ihrem Ansehen keinen Schaden zufügen. Die Schwierigkeiten, die in der Berichterstattung zu bewältigen sind, sind außerordentlich groß; aber daß sie überwunden werden können, davon lege: die beiden bisher erschienenen Berichte ein treffliches Zeugnis ab.

Unternehmergewinne.

Es wird allseitig anerkannt, daß wir momentan in einer günstigen Geschäftszeit leben und auch der neue Zolltarif hat bisher noch keine fühlbaren Rückschläge auf die Warenerzeugung im allgemeinen nach sich gezogen. Das müssen selbst die Unternehmer eingestehen, die sich so lange es geht gegen das Zugeständnis, daß sie keine Not zu leiden brauchen, mit Händen und Füßen sträuben. Freilich wird die jetzige für die Unternehmer ungeheuer gewinnbringende Geschäftszeit die nie satt werdenden nicht abhalten, bei der geringsten Verschlechterung der Lage ein gewaltiges Lamento an zu schlagen um durch ihr Geschrei die Arbeiter von der Stellung jeder Forderung ab zu schrecken. Da ist es nun gut, der Arbeiter lernt bei Zeiten die Gewinne kennen, welche die Kapitalisten jetzt einsacken und die Zahlen werden beweisen, daß die Aktionäre selbst in ungünstigeren Zeiten keine Not zu leiden brauchen. Die folgende interessante Zusammenstellung wird uns dadurch ermöglicht, daß die Aktionäre ihre Bilanzen veröffentlichen müssen. Mag dabei auch noch manche Schiebung unterlaufen, so genügen die gegebenen Zahlen doch reichlich, um durch sie zu zeigen, daß die Aktionäre nicht zu verhungern brauchen. Wie lassen in der folgenden Aufzählung die Porzellanfabriken fort und behalten uns deren Gewinnzusammenstellung für eine andere Zeit vor.

Beginnen wir mit den Berg- und Hüttenwerken in hunder Reihe. Die Rheinisch-Massauische Bergwerks- und Hütten-Aktien-Gesellschaft in Stollberg bringt 24 pSt. gegen 22 pSt. im Vorjahre zur Verteilung. — Der Kölner Bergwerksverein kann bei einem Rohüberschuß von Mt. 2 344 113 (Mt. 2 157 357 im Vorjahre) „nur“ eine Dividende von 25 pSt. zahlen. — Der Schaller Gruben- und Hüttenverein hatte im verflossenen Jahre an Bruttoüberschuß Mt. 6 685 902. Davon wurden Mt. 2 200 000 zu Abschreibungen verwendet. Das Aktienkapital beträgt Mt. 10 200 000. Wäthin wurde über ein Fünftel des gesamten Aktienkapitals abgeschrieben. Nach reichlichen Abschreibungen blieb für

die Aktionäre nur noch die Kleinigkeit von Mt. 2 876 263 zur Verfügung, woraus 27 1/2 pSt. Dividende verteilt werden. — „Nordstern“ Bergwerksgesellschaft erzielte pro 1905 einen Bruttogewinn von Mt. 5 406 622. Nach Abzug von Mt. 1 664 607 Abschreibungen bleibt ein Reingewinn von Mt. 3 742 013, aus welchem 15 pSt. Dividende verteilt werden sollen. Die Selbstkosten pro Tonne und damit die Arbeitslöhne sind um 3,51 pSt. gefallen. — Bei der Bergbau-Aktien-Gesellschaft „Concordia“ stieg der Betriebsgewinn von Mt. 2 213 299 auf Mt. 1 604 589. Die Dividende, die im Vorjahre auf 10 pSt. bemessen war, erhöht sich auf 12 pSt. — Der Aufsichtsrat der Bergwerksgesellschaft „Hibernia“ konnte beschließen, von dem abzüglich aller laufenden und außergewöhnlichen Betriebsausgaben sowie der Anleihezinsen verbleibenden Bruttogewinn von Mt. 9 649 075,59 Mt. 3 101 210,50 zu Abschreibungen auf Inventarkonto zu verwenden. Der verbleibende Rest reicht für 11 pSt. Dividende. — Die Ilse Bergbau-Aktien-Gesellschaft erzielte im letzten Jahre bei einer Förderung von 30,2 Millionen Hektoliter einen Bruttogewinn von 3 294 000. Im vorigen Jahre betrug die Förderung 29 Millionen Hektoliter, der Ueberschuß Mt. 2 878 000. Die Förderung stieg um 0,04 pSt., der Gewinn aber um 0,14 pSt. — Die Grube „Viktoria“, deren Stammkapital nur 1,2 Millionen Mark beträgt, soll für vier Millionen verkauft werden. Der Reingewinn des letzten Jahres beträgt rund 30 pSt. — Der Gewinn des Förder Bergwerks- und Hüttenvereins ist im ersten Halbjahre 1904/05 um fast 40 pSt. gestiegen; der pro Kopf der beschäftigten Arbeiter erzielte Betriebsgewinn beläuft sich in dem halben Jahre auf rund Mt. 400. — Der Mühlheimer Bergwerksverein erzielte im letzten Geschäftsjahre einen Ueberschuß von Mt. 2 383 002 und einen Reingewinn von Mt. 1 577 268. Die Zahl der Arbeitsschichten ist gegen das vorhergehende Jahr um 106 189 gesunken, dagegen der Reinerdienst um Mt. 232 069 gestiegen; pro Schicht und Arbeiter erzielte das Kapital 1,33 Mt. Reingewinn, das sind über Mt. 400 im Jahr. Die Aktionäre des Bergwerks Gelsenkirchen mußten mit einer Dividende von 11 pSt. fürbleib nehmen, wogegen die Eintracht-Braunfelde 18, der Magdeburger Bergwerksverein 28 und der Nachener Hüttenverein Rote Erde 29 1/2 pSt. abwarfen.

In noch glänzenderer Lage befindet sich die Kaliindustrie. Dies beweisen folgende Ueberschüsse: sie betragen bei Karlsrund 1905: Mt. 1 132 425 (1904: Mt. 911 695), Wilhelmshall Mt. 2 439 326, Glückauf-Sonderburg Mt. 1 958 528 (1 751 545), Hedwigsburg Mt. 1 068 300 (681 000), Wintershall Mt. 1 024 823 (625 074), Burbach Mt. 1 312 306 (802 247), Wäherleben Mt. 1 600 000 (1 400 000). — Die Solvanwerke in Bernburg wirtschäften jährlich Rohgewinne in Höhe von 60 bis 70 pSt. des Aktienkapitals heraus. Auf dem fiskalischen Werke in Stafffurt lieferte im Jahre 1903 jeder Arbeiter Mt. 800 Ueberschuß, da

gegen im Jahre 1904 Mt. 1580. — Die Löhne der Rill-Sklaven betragen auf den meisten Werken Mt. 2,50 bis 3,50 pro Schicht.

Daß auch den Aktionären anderer Unternehmungen die „Kompostkuffel“ ganz gut gefüllt worden ist, zeigt die folgende Zusammenstellung. Es verteilen Dividenden: die Sächs.-Thüringische Portland-Zementfabrik 12 pCt., die Rammgarnspinnerei Strelow & Co. in Leipzig 10 pCt., die Zellulosefabrik Feldmühle in Breslau 12 pCt., die Waggonfabrik Uerdingen 9 pCt., die Chemnitzer Aktien-Spinnerei 9 pCt., die Mech. Baumwollspinnerei in Augsburg 23 pCt., der Bremer Vulkan 10 pCt., die Lübecker Maschinenbau-Gesellschaft 20 pCt., die Charlottenburger Wasserwerke 15³/₄ pCt., die A.-G. Ludw. Loewe & Co. 12 pCt. „Nur“ auf 25 pCt. brachte es die Asphaltfabrik-Aktiengesellschaft, die Adler-Fahrradwerke in Frankfurt a. M. verteilen 20 pCt., die Bremer Linoleumwerke 14 pCt., die Maschinenfabrik Grigner 14 pCt., die Tecklenberg-Werft in Bremen 10 pCt., die Porzellanfabrik A.-G. in Selb 18 pCt., die Sächs.-Böhmische Portland-Zementfabrik 10 pCt., die Deutsche Linoleum- und Wachstuch-Co. 12¹/₂ pCt., die Hamburg-Amerikanische Paketfahrt A.-G. 11 pCt., die Kosmos Dampfschiffahrt-Ges. Hamburg 14 pCt.

Von den Aktionären der chemischen Industrie geht es denen der Mannheimer Fabriken am „armseligsten“, sie mußten sich mit 19 pCt. begnügen; die Höchster Farbwerke brachten es auf 20 pCt., die Chem. Fabrik A.-G. Leipzig auf 22 pCt., die Chem. Fabrik Hude-Bremen auf 30 pCt. und die Oberschl. A.-G. für Fabrikation von Dignose warf die „Kleinigkeit“ von 80 pCt. ab. Annehmbare Gewinne erzielten auch die Aktionäre der vereinigten Glanzstofffabriken in Elberfeld mit 30 pCt., der Galleischen Maschinenfabrik mit 32 pCt. und der Frankfurter Transport-Glasversicherung mit 33 pCt. — Die deutschen Waffen- und Munitionsfabriken konnten „nur“ eine Dividende von 18 pCt. herausbringen. Von dem Betriebsgewinn von Mt. 3 863 000 wurden Mt. 1 693 000 zu Abschreibungen verwendet.

Nicht vergessen dürfen wir in unserer Zusammenstellung die Gewinne der Banken, Terraingesellschaften etc. Die Nationalbank für Deutschland erzielte im letzten Jahre einen Bruttogewinn von Mt. 11 677 658, das ist eine Steigerung um 52 pCt. Nach Abzug der Verwaltungskosten, Steuern, Abschreibungen auf Grundstücke und Inventar blieb ein Reingewinn von Mt. 7 549 205. Die Aktionäre erhielten 7 pCt. Dividende. Die deutsche Treuhand-Gesellschaft konnte bei einem Gewinn von Mt. 414 259 15 pCt. Dividende verteilen, die Immobilien-Gesellschaft in Leipzig 12 pCt. Von 10 auf 30 pCt. stieg die Dividende bei der Aktiengesellschaft Schönhauserallee (Berlin), während die Aktionäre der Terraingesellschaft Gr.-Lichterfelde, die im vorigen Jahre 35 pCt. bekamen, sich in diesem Jahre mit 14 pCt. begnügen müssen. Die Berliner Handelsgesellschaft hatte einen Rohgewinn von Mt. 14 138 984, einen Reingewinn von Mt. 11 724 507, woraus 9 pCt. Dividende zur Verteilung gelangten. Die Herren Aufsicht- und Verwaltungsräte wurden für ihre „mühevollen“ Arbeit mit Mt. 1 218 549 gelohnt.

Mit welcher riesigen Gewinnen das Industriekapital arbeitet, zeigt eine Zusammenstellung des „Vorwärts“ über Aktienkapital, Reserven und Dividenden von 13 Werken der Eisen- und Stahlindustrie. Diese Werke haben in den letzten sechs Jahren verhältnismäßig kleine Dividenden abgeworfen, im Durchschnitt 11 pCt. — solche Gewinne sind nach der „Deutschen Arbeiter-Ztg.“ nur als „mäßig“ zu betrachten —, sie haben aber doch in den sechs Jahren rund 126²/₃ Millionen Mark, d. s. rund 55 pCt. des Aktienkapitals, an Dividenden verteilt. Die Westfälischen Stahlwerke, die in der Aufstellung nur mit 2⁵/₆ pCt. Dividende figurieren, hatten immer noch Mt. 513 Ueberschuß pro Kopf der Arbeiter. — Ein drastisches Beispiel von dem „Verdienst“ der Kouponschneider zeigt der Aktienstand der Maschinenfabrik Kniffhäuser. Diese Gesellschaft wurde im Jahre 1897 mit einem Kapital von Mt. 400 000 gegründet. An Dividenden wurden verteilt bis 1903: 10, 13, 16, 17¹/₂, 20, 45 und 60 pCt., in sieben Jahren 131¹/₂ pCt. In derselben Zeit sind ca. Mt. 550 000 für Abschreibungen und Reserven verwandt. Es ist in der genannten Zeit das Aktienkapital 1⁴/₅ mal in Gestalt von Dividenden zurück gezahlt worden und 1¹/₂ mal wurde das Kapital abgeschrieben. Damit waren die Herren Aktionäre aber noch nicht zufrieden, sie wollten auch den Wertstand ihres Kapitalwertes steigern durch Einführung an der Börse. Zu diesem Zwecke mußte das Aktienkapital auf eine Million Mark erhöht werden. Das geschah; die Aktien wurden zu 312 pCt. eingeführt, der Aktionär konnte sein Papier zu einem mehr als dreifachen Preis verkaufen. Den höchsten Kurs erreichten die Aktien mit 399,50 pCt. Allerdings die Dividende ging zurück! Das erhöhte Kapital arbeitete noch nicht mit, war aber gleich Dividendenberechtigter. Es mußte erst der Betrieb erweitert und neue Fabrikation aufgenommen werden. Trotzdem wurden für 1904

doch noch 20 pCt. Dividende verteilt. Läßt man den Umstand der Kapitalerhöhung unberücksichtigt, so ergibt sich für die acht Jahre Geschäftstätigkeit eine Ausbeute von 946 000 Mark auf 400 000 Mark Kapital. Das „verdienen“ die Aktionäre!

Verbandsangelegenheiten.

Aufforderung!

Folgende Zahlstellen werden um sofortige Einsendung der Verdienstliste pro 1905 ersucht:

Althaldensleben, Arzberg, Burgau, Burgstädt, Cassel, Coburg, Cortendorf, Döbeln, Elgersburg, Geschwend, Gräfenhain, Gräfenhal, Grünstadt, Hannover, Hornberg, Kloster-Bebra, Rüpß, Langewiesen, Leipzig, Martinroda, Meissen, Meuselbach, Neuhaus a. R., Oberhohndorf, Oberkötzig, Oberlind, Ohrdruf, Pforzheim, Probstzella, Rathenow, Reichenbach, Rudolstadt, Scheibitz, Schmetz, Selb, Sigendorf, Unterpörlitz, Unterweißbach, Wiefau, Wittenberg.

Wilh. Herden.

Warnung!

Das Mitglied 87994 Georg Pshenizka, Maler, aus Eger, zuletzt in Offenbach a. M., in Stellung gewesen, befindet sich wieder auf Reisen. Verbands-Unterstützung kann Pshenizka nicht erhalten, weil derselbe seit dem 9. September 1905 Beiträge nicht mehr entrichtet, für das Jahr 1905 sowie bisher für 1906 ein lohnstatistisches Formular nicht ausgefüllt hat und außerdem mit Umgehung des Arbeits-Nachweises in Offenbach a. M. in Arbeit getreten ist. Die Zahlstellen-Kassierer werden ersucht, dem Pshenizka das Verbandsbuch abzunehmen, sofern er sich meldet und das Buch an den Unterzeichneten ein zu senden. Pshenizka scheint es besonders zu verstehen, Mitleid zu erwecken um freiwillige Unterstützungsgelder flüchtig zu machen; er hat auch bereits im Herbst vorigen Jahres mit Erfolg Zahlstellen-Kassierer zu bestimmen gewußt, ihm Mittel aus der Verbandskasse auszuhändigen, auf welche er einen berechtigten Anspruch nicht haben konnte. Deswegen erscheint es notwendig, vor Pshenizka im Interesse der Kollegen, im besonderen der Zahlstellen-Kassierer, öffentlich zu warnen.

Joh. Schneider, Verbandschriftführer.

An die Zahlstellenverwaltungen

wird im Laufe dieser Woche je ein Exemplar der „Anleitung zur Benützung des Vereins- und Versammlungsrechtes in Deutschland“ gesandt. Schon vor einiger Zeit ging den Zahlstellen eine solche Anleitung zu. Da dieselbe aber nur noch in den wenigsten Zahlstellen vorhanden sein dürfte, wiederholen wir diese Sendung und hoffen, daß namentlich die mit der Leitung der Zahlstelle und der Führung von Versammlungen beauftragten Kollegen das Buch aufmerksam durchlesen.

Das Buch bleibt aber Eigentum der Zahlstelle und die Empfänger sind verpflichtet, das Buch sofort durch den Zahlstellenstempel als gemeinsames Eigentum aller Zahlstellenmitglieder zu kennzeichnen.
Der Vorstand. J. A.: Bollmann.

Aus unserem Berufe.

Arbeitslosenzählung. In unserer Notiz in Nr. 16 ist uns insofern ein Irrtum unterlaufen, als es nicht die Zahlstelle Duisburg, sondern Duisdorf ist, welche die Statistik nicht eingekandt hat. Wir nehmen von dieser Richtigstellung um so bereitwilliger Kenntnis, als die Nachricht von Duisburg zeigt, daß es die nicht bummeligen Zahlstellen als einen berechtigten Vorzug empfinden, nicht auf der Liste der Säumigen zu stehen. Von den gerügten Zahlstellen hat bis heute leider noch keine ihre Bummelerei auch nur zu entschuldigen versucht.

Abriechten! Es kommt öfters vor, daß ein gelegentliches, vielleicht ganz absichtslos gebrauchtes Wort, besser als weitläufige Erklärungen das könnten, eine gegebene Situation aufs treffendste kennzeichnet. Wir fanden jüngst in einer Arbeitsmarkt-Annonce im Sprechsaal ein solches Wort. — Mit jedem Jahre greift auch in der Porzellanmalerei die Frauenarbeit um sich und die ehemals qualifizierte Arbeit wird zur reinen mechanischen Verrichtung. In Verbindung damit sinken dann auch die Löhne ständig. Das aber ist ja der Hauptgrund, aus dem die Unternehmer die weiblichen Arbeiter heran ziehen. Freilich geht damit auch der mehr oder weniger hohe künstlerische Wert der Porzellanmalerei zurück, aber das spielt für die Unternehmer selbst

leiste Rolle. Sie suchen nur die Hundsgast zu befehligen und dieser werden wieder in erster Linie Muster vorgelegt, die auf eine starke Verwertung von weiblicher Arbeitskraft zugestrichelt wurden. Dazu kommt, daß auch infolge des Druckverfahrens, der Fondsprüfung und des Goldstempels der eigentliche Wert der Porzellanmalerei als Handarbeit bedeutend eingeschränkt wenn nicht ganz und gar aufgehoben wurde. Von einem eigentlichen Erlernen der Malerei ist in so vielen Fabriken seit langem schon keine Rede mehr und für die betreffenden jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen, die sich der Malerei widmen wollen, kann wirklich weniger das Wort Lehre als Abriechung gelten. Und so finden wir denn auch in der oben angebeuteten Annonce, durch die ein Obermaler — natürlich ein „energischer“ — gesucht wird, folgenden Passus: „Derselbe muß energisch, selbständig und in der Lage sein, ein kleineres Personal beaufsichtigen und Mädchen für leichtere Arbeiten abrichten zu können.“ — Abrichten! Das ist das richtige Wort. Von Lernen ist keine Spur mehr. Die Mädchen brauchen zu ihren Verrichtungen, zu den leichteren Arbeiten, nicht nachdenken und kein Fortbildungswollen zu haben, ja sie brauchen die Arbeit selbst nicht einmal zu verstehen. Sie werden abgerichtet. Das mag roh und hart klingen, es ist aber einmal so und man sollte dem ungewollten Träger dieses zutreffenden Wortes für seine vielleicht unbeabsichtigte Offenheit nur dankbar sein. Freilich wird man sich hier und dort an diesem Ausdruck — weil derselbe gegen Menschen angewendet wurde — stoßen und ihn verurteilen, weil man noch der altbäterlichen Ansicht ist, daß Menschen nur lernen können, und daß nur Tiere, insbesondere Hunde abgerichtet werden. Wir bitten aber um möglichst milde Beurteilung der Anwendung dieses Ausdrucks. Gewiß sollte er in dieser Verbindung nicht auf Menschen sondern höchstens auf Hunde Anwendung finden. Aber recht ist es schon, daß ja die Porzellanmalerei und leider auch so viele Porzellaner in so mancher Bude auf den Hund gekommen sind.

Bunzlau. In 24 Werkstätten sind am 23. April 119 Scheibentöpfer und Brenner ausständig geworden. Vor dem Ausbruch des Kampfes fanden Unterhandlungen der Arbeiter mit den Arbeitgebern statt, die jedoch mit einem Resultat, das die Arbeiter nur halb befriedigte, endigten. Wohl willigten die Unternehmer in eine Verkürzung der Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden und ebenso waren sie bereit, die Löhne um ein geringes auf zu bessern, aber gleich hinterher wollten die Arbeitgeber den Arbeitern eine Verpflichtung auf erlegen, durch deren Befolgung die Meister die oben bezeichneten Zugeständnisse sich voll bezahlt gemacht hätten. Die Arbeiter sollten nämlich für die defekte Ware aufkommen und vollen Ersatz leisten. Die Töpfermeister gingen in ihrer Bescheidenheit so weit, daß sie für jedes aus dem Brand als Defekt kommende Stück Ware dem betreffenden Arbeiter den Verkaufspreis des Stückes in Anrechnung bringen wollten. Vor dem Brande bemerkte Defekte sollten die Dreher mit einem doppelten Lohn für das beschädigte Stück büßen. Die Arbeiter verzichteten unter diesen Umständen auf eine Einigung und es kam zum Kampf. — Wir, die wir in der Porzellan- und Steingutfabrikation den schrankenlosen Mißbrauch, der mit den defekten Waren seitens mancher Arbeitgeber getrieben wird, genau kennen, können die ablehnende Haltung der bunzlauer Scheibentöpfer sehr gut verstehen und wir raten ihnen, sich der Einführung dieses neuen Ausbeutungsmittels durch die Arbeitgeber auf das Entschiedenste zu widersetzen. Wir sind aber insofern an diesem Kampf besonders interessiert, als die bunzlauer Töpfermeister erklärten, sie wollten nun Porzellan- oder Steingutdreher und Brenner als Arbeitswillige heran ziehen. Darum genügen wohl für unsere Kollegen die vorstehenden Zeilen zur vollen Genüge um jeden von ihnen vor dem Zuzug nach Bunzlau ab zu halten.

Cöln. Der Streit der Terrakottaarbeiter dauert noch immer an, da die beiden Firmen mit den Arbeitgebern nicht verhandeln wollen, wenn diese die Arbeit wieder aufgeben haben. Inzwischen suchen die Arbeitgeber durch die Anwendung schwarzer Listen den Streikenden die Position zu erschweren. Jeder Zuzug nach Cöln ist darum um so fruchtbarer zu halten.

Hüttengrund. Noch immer wird Herr Kauschert keine Ruhe finden und die ihn stets so aufregenden „Wische“ der Gerichtsbehörden nicht los werden. Die Verurteilung, die unsere Kollegen Wollmann, Herben und Schneider gegen das freisprechende Urteil des sonneberger Schöffengerichts (S. Nr. 14 der „Ameise“) eingelegt haben, kam am 23. April vor der Strafkammer in Coburg zur Verhandlung, die aber nicht zu Ende geführt werden konnte. Der Vertreter Kauscherts bestritt wieder, daß Kauschert die Verbandsbeamten in Berlin als Faulenzer und Oker bezeichnet habe. Unser Vertreter erbot sich, dafür die

notigen Zeugen herbei zu schaffen. Das Gericht verbot, darüber die weitere Verhandlung und beschloß auch, Herrn Kauschert selbst zu laden. Das können wir nur begrüßen, denn auch unserer Ansicht nach ist es unbedingt notwendig, zu prüfen, ob Herr Kauschert in Gegenwart der seiner Zeit zugegen gewesenen Kollegen die jetzt gemachten Ausflüchte aufrecht zu halten vermag.

Mitertelch. In der Fabrik von Max Emanuel & Co. wurde den Malern eine recht fühlbare Preisreduzierung zu gemutet. Wir kommen eventuell auf diese Angelegenheit noch zurück.

Neuhaldensleben. Die Differenz bei Sauer & Koloff ist als erledigt insofern zu betrachten, als die ausständig gewordenen Dreher sofort durch folgende Arbeitswillige ersetzt wurden: Karl Grün, Hermann Seeltg, Hugo Grün, Karl Stier, Wilhelm Bartels und Wilhelm Treise, sämtlich aus Neuhaldensleben. Zu ihnen kamen die Dreher Karl Mehling, Otto Schampira, Wilhelm Röcke aus Althaldensleben, ferner Karl Laurisch aus Bahldorf, dann der Formgießer Hermann Lange aus Neuhaldensleben, die Arbeiter Karl Wolf und Ludwig Schulze aus Neuhaldensleben, der Brennhausarbeiter Paul Kannenberg ebenfalls aus Neuhaldensleben und der Dreherlehrling Albert Meier von Hundsbürg. Dies traurige Resultat zeigt, wie viel es noch in Neuhaldensleben für uns zu tun gibt und wie wenig tief bei vielen dortigen Kollegen der Organisationsgedanke zu sitzen scheint. — So lange noch arbeitslose Kollegen von den Ausständigen am Orte sind, ist jeder Zuzug nach Neuhaldensleben und Umgebung auf's strengste zu unterlassen.

Nürnberg. Die Firma J. Goldschmidt beschäftigt auf Glas- und Porzellantrüge und andere Artikel 8 Maler und zwei Druckerinnen und zwar unter Verhältnissen, die dem größten Teil der Maler nicht mehr gefallen. Die Löhne sind für nürnbergische Verhältnisse durchaus ungenügende und schnellem Wechsel, der von augenblicklichen Einfällen des Unternehmers ab zu hängen scheint, unterworfen. Und zuletzt sind die sanitären Vorkehrungen in der Malerei ebenfalls keine befriedigenden. Unsere organisierten Kollegen unterbreiteten dem Arbeitgeber ihre Forderungen, von denen ein Teil selbstverständliche Einrichtungen verlangen, die auf Grund einer Inspektion des Betriebes durch den Gewerbeinspektor ohne Weiteres getroffen werden müßten, zur Bewilligung. In der Hauptsache verlangen die Kollegen jedoch die Anfertigung und Aushängung einer Preisliste und einen Stundenlohn von 50 Pf. Der Unternehmer ließ sich auf nichts ein und allem Anschein nach werden unsere Kollegen die Malerei verlassen. Es mag daher für alle Kollegen gelten, daß jeder Zuzug nach Nürnberg und insbesondere zu der Firma Goldschmidt fern zu halten und zu unterlassen ist. — In Anschluß daran wollen wir ferner darauf hinweisen, daß auch seitens unserer Zahlstelle in Nürnberg für diese Stadt und für das benachbarte Fürth ein Arbeitsnachweis eingerichtet worden ist, durch dessen Vermittlung allein es unseren Kollegen gestattet ist, in Nürnberg oder Fürth Arbeit an zu nehmen.

Reichenbach. Ein feines Früchtchen muß der in Langenau bei Lettau gebürtige Brenner Georg Köffler sein, der in der reichenbacher Fabrik beschäftigt ist. Köffler scheint an chronischem Dalles zu kränken und um diesem unangenehmen Uebel ab zu helfen, ersann der geldbedürftige Vorschußjäger folgenden Schwindel. Er spielte sich als Märtyrer auf, lief zu dem Unternehmer und erzählte diesem folgende erschütternde Begebenheit: Er — Köffler — habe den Verbandsvorstand in Berlin beleidigt und sei deswegen zu einer Geldstrafe von 40 Mk. verurteilt worden. Die Strafe sei nun fällig, aber er habe kein Geld. Der Herr Chef möge also so gut sein, einmal in den Beutel greifen und dem bemitleidenswerten Opfer der verletzten Gefühle der berliner Verbandsleiter mit einem lohnenden Vorschuß unter die Arme greifen. — Man weiß ja, mit welcher Freude nicht selten die Unternehmer einen von den anständigen Kollegen mißachteten oder aus ihren Reihen ausgeschlossenen Arbeiter unter ihre schützenden Fittiche nehmen und gar nicht so dumm schlen der Gedanke des Köfflers zu sein, diese empfindsamste Saite bei dem Unternehmer an zu schlagen. Aber mag nun der Schwindel ein wenig zu plump angelegt gewesen sein, oder mochte auch Herr Schwabe wissen, daß der Vorstand niemals einen solchen traurigen Wicht, der ihn beleidigte, verklagen würde, kurz und gut, der Schwindel mißlang. Der Unternehmer wollte das 40 Mk. Urteil sehen und schwupp — rutschte dem Märtyrer die Geldstrafe unter und ein ganz gewöhnlicher Vorschußschapper blieb übrig. — Jedenfalls ist es ein recht starkes Stück, unter einem derart unterschämten Schwindel einen Vorschuß erlangen zu wollen und eine geradezu beispiellose moralische Verhöhnung eines Arbeiters gehört dazu, die Verhöhnung einer Arbeiterorganisation in solcher Weise zu mißbrauchen und die Leute, die ihr ganzes

Können und Sein für die Kollegen einsehen, in dieser mehr wie kleinen, gewinnlüchtigen Art vor dem Unternehmer herab zu sehen und zu verleumden. Die Kollegen werden es darum wohl verstehen, wenn wir dem Ansuchen der reichenbacher Verbandsmitglieder entsprechend, vor diesem Georg Löffler warnen. Mögen die Kollegen sich vor diesem Menschen hüten, denn man weiß nicht, zu welchen anderen Plunderen dieser Mann fähig ist. — Des weiteren werden die Kollegen zugleich ersucht, vor Arbeitsannahme in Reichenbach sich bei der dortigen Zahlstellenverwaltung über die reichenbacher Verhältnisse zu erkundigen.

Selb. Von den Kollegen in Selb gingen uns nach stehende Zeilen mit der Bitte um baldige Veröffentlichung zu: „Hier ist zur Zeit eine Anzahl von Genossen und Genossinnen, besonders Dreher, ohne Arbeit. Diese sind gemäßigert worden. Die hiesigen Unternehmer suchen durch verschiedene Plätter Arbeitskräfte von auswärts heran zu ziehen, während am Orte genügend arbeitslose Kollegen vorhanden sind, die aber nicht eingestellt werden, weil es die Solidarität der Unternehmer unter einander verbietet. Mögen auch unsere Mitglieder Solidarität üben und mag niemand nach Selb gehen, bevor nicht die Gemäßigerten eingestellt sind.“

Schorndorf. Ein glücklicher Zufall lieferte uns als Ergänzung unserer vorstehenden Notiz über die „Abrichtung“ von Malermädchen ein Inserat in die Hände, das die Schorndorfer Porzellanfabrik von Bauer & Pfeiffer in dem dortigen Lokalblättchen eingerückt hat. Diese Anzeige lautet, daß jungen Leuten eventuell Mädchen, welche das 14. Lebensjahr noch nicht überschritten haben, Sonnabends nachmittags von 4 Uhr ab durch den Obermaler der betreffenden Fabrik kostenloser Unterricht im Porzellanmalen erteilt wird, wenn genügend Anmeldungen die Eröffnung eines solchen Kurses ermöglichen. — Zweifellos stehen wir hier wieder vor einem Beginnen, das keineswegs im Interesse der beteiligten jungen Leute sondern das in erster Linie zum Vorteil des Unternehmers eingeleitet werden soll. Die Sache ist ziemlich durchsichtig. Die Schorndorfer Fabrik braucht Leute. Nach dem, was uns von dort bekannt geworden ist, ist der Arbeiterwechsel dortselbst ein ziemlich starker. Das läßt auf keine besonders günstigen Verhältnisse für die Arbeiter schließen. Um diesem Uebelstand nun ab zu helfen, möchte die Firma junge Leute unter 14 Jahren zu Malern heran „bilden“. Das heißt, da man anscheinend nicht genug erwachsene Maler bekommen kann, greift man auf die Kinder zurück. Und besonders auffällig erscheint es uns, daß man Kindern unter 14 Jahren die Schönheiten des Porzellanarbeiterberufes bei bringen möchte. Warum wohl? Wir vermuten, die Firma will schon den Kindern darum die ersten Handgriffe in der Malerei bei bringen lassen, um dann die Arbeitskraft der jungen Leute, wenn sie in die eigentliche Lehre treten, gleich gewinnbringend verwerten zu können. Diesem Vorhaben sollten aber alle Eltern ganz entschieden entgegen treten. Jedem Vater und jeder Mutter sollte es fern liegen, den Kindern das bischen freie Zeit vor der eigentlichen Lehre noch zu verkürzen. Wenn die jungen Menschen dann nach der Schulzeit in die Lehre oder in die Fabrik kommen, hört ja ohnedies jede freie Zeit auf und die Anspannung der jugendlichen Kräfte ist nicht selten eine geradezu verderbliche für den Organismus der Kinder. Dann aber können wir die Notwendigkeit eines vorherigen Unterrichts in der Porzellanmalerei absolut nicht anerkennen. So gefährlich ist es schon lange nicht mehr mit der Malkunst in den Porzellanfabriken, daß dazu Vorbereitungskurse notwendig wären und die in Schorndorf fabrizierten und gebräuchlichen Kaffee- und Teeeschirre zu dekorieren, lernt ein junger Mann noch reichlich während einer ordentlichen Lehrzeit. Darum braucht man wirklich keinem Kinde auch nur eine freie Stunde seiner Kinderzeit rauben. Ferner irrt man sich auch, wenn man meint, den von dem Schorndorfer Obermaler ausgebildeten Kindern stünde nun eine besondere Zukunft bevor! Die Porzellanmalerei ist leider heute so wenig gewinnbringend für den Maler geworden, daß schon ein großes Maß von Unkenntnis der Dinge dazu gehören muß, wenn Eltern aus diesen Gründen der Kinderwerbenden Annonce der Schorndorfer Porzellanfabrik statt geben würden. Also darum, Ihr Eltern, seid vorsichtig.

Schwarzhammer. Die Herren Schumann & Schreider fanden vor kurzem einem Kollegen folgende Zeilen: „Erkundigen sie sich erst bei ihrer Zahlstelle, ob Sie hier Arbeit nehmen sollen oder nicht. Jedenfalls kann Ihnen diese nicht dazu raten, nachdem deren Organ „Die Ameise“ Unwahrheiten über unsere Fabrik öffentlich verbreitete, welche dazu angetan sind, daß wir bald unsere Fabrik stehen lassen müssen, weil wir keine Arbeiter bekommen.“ Mit Achtung Schumann & Schreider. — Die von uns verbreiteten „Unwahrheiten“ nahmen Bezug auf die niedrigen Löhne, die in dieser Fabrik bezahlt werden und sie schilderten

die Behandlung der Arbeiter und die Organisationsfeindlichkeit der beiden Unternehmer. Bisher haben diese unsere „Unwahrheiten“ noch nicht richtig zu stellen versucht. Wir finden es daher begreiflich, wenn kein Kollege nach Schwarzhammer geht. Sollte daher durch die eigene Schuld ihrer Besitzer die Fabrik zum Stillstand kommen, so fühlten wir uns daran nicht schuldig. Andererseits würde das Ende dieses Betriebes für die Arbeiter einen Schaden nicht bedeuten. Derartige Fabriken missen wir recht gern.

Vohenstrauss. Der in unseren letzten beiden Notizen erwähnte Obermaler heißt nicht Köhnert sondern Röhnert.

Internationales.

Oesterreich. Wie zu erwarten war, haben sich auch die österreichischen Unternehmer, die bisher in einzelnen Verbänden organisiert waren, zu einem Zentralverband zusammen geschlossen, dessen Geschäfte von den aus den einzelnen Industriellen-Verbänden genommenen Vertretern geführt werden. Diese Vertreter bilden den Vollzugs-Ausschuß, in welchem fürs erste der Bund der österreichischen Industriellen den Vorsitz führt. Die Einigung vollzog sich am 6. April in Wien. — Demnach wären die österreichischen Unternehmer in der gleichen Art wie die deutschen Industriellen organisiert und es wird nicht lange dauern, so wird in Oesterreich dieselbe Hege von seiten der Unternehmer gegen die Arbeiter und deren Organisationen an heben, wie wir sie in Deutschland schon seit geraumer Zeit kennen. Dann aber wird es gut tun, daß eine doppelt eifrige Agitations- und Organisationsarbeit seitens der österreichischen Gewerkschaften, die gegen die deutschen noch schwach dastehen, einsetzt. — In Böhmen hat der Verband der Nordböhmischen Industriellen auf seiner 7. Generalversammlung vom 19. April eine scharfe Resolution gegen die Maiseier angenommen. Darnach soll jeder maiseiernde Arbeiter bis zum 8. Mai ausgesperrt werden. Das wird natürlich der Maiseier wenig Abbruch tun und nach den Arrangements in den Arbeiterblättern zu schließen, wird gerade in Nordböhmen die Maiseier eine recht imposante.

Russland. Aus den lebhaften Bewegungen, in welche die russische Arbeiterschaft bei ihrem Kampfe um politische Freiheiten gezogen wurde, wurden auch die ersten Anfänge einer gewerkschaftlichen Bewegung geboren, deren Feld in erster Linie Petersburg ist. So bestehen dort oder sind im Werden begriffen gegen 40 Verbände, von denen die größten die der Buchdrucker, der Bureau- und kaufmännischen Angestellten, der Metallarbeiter, Schneider, Textilarbeiter, Droschkenkutscher zc. sein dürften. Auch erscheinen schon acht gewerkschaftliche Blätter, so für die Buchdrucker, Sezer, Kaufleute und Bureaubeamte, für Kürschner, Gärtner und Kutscher. „Der Verband der Gewerksvereine“ ist das Organ der Verbindung sämtlicher Gewerkschaften, die den gleichen Namen führt. Es ist selbstverständlich, daß auch die gewerkschaftliche Bewegung ganz enorm unter der Willkür und Brutalität der russischen Polizei zu leiden hat. Nichtsdestoweniger entwickeln sich diese Anfänge unaufhörlich weiter und es ist die berechtigte Hoffnung vorhanden, daß auch in anderen russischen Städten die gewerkschaftliche Bewegung Boden gewinnen und sich ausbreiten wird.

Vermischtes.

Kirche und Arbeiter. Im „Hafenarbeiter“, dem Organ der Hafenarbeiter, findet sich folgende Notiz: In Schönebeck und den umliegenden Ortschaften sind unsere Kollegen sämtlich aus der Landeskirche aus getreten, weil die Pfaffenschaft den Bestrebungen unserer Kollegen, die Sonntagschusterei zu beseitigen, im Interesse des Ausbeutertums feindlich gegenüber steht. Es ist den Gottesmännern darob der Schreck in die Glieder gefahren, sogar der vierzehnjährige Sohn eines unseres Kollegen ist aus getreten. Und nun laufen sie in die Häuser unserer Kollegen, um sie zum Bleiben in der Kirche zu veranlassen. Doch die heiligen Ordnungsgendarmen haben überall eine gebührende Abfertigung erhalten. Es wurde ihnen der gute Rat gegeben, sie möchten nur zu den Ausbeutern gehen und dort ihre Weisheit abladen. — Wir können diese konsequente Haltung der Schönebecker Hafenarbeiter nur anerkennen. Die Geistlichen haben noch immer auf selten der Bestehenden gestanden und es als ihre Hauptaufgabe betrachtet, um die Ruhe den Reichen zu erhalten, alle Gelüste und Unwandelungen der Besserungsunruhe in den Kreisen der Nichtbestehenden zu ersticken. Wenn es alle Arbeiter so machten wie die Schönebecker Hafenarbeiter es taten, so dürften die Diener Gottes bald allein im „Hause des Herrn“ sein. Die Bestehenden gehen ohnedies nicht hinein.

Breslau. Unter dem 22. April erließ der breslauer Polizeipräsident Dr. Wienko folgenden öffentlichen Dank an die säbel-schwingende, fliehende verlegende und mehrlose Menschen nieder-schlagende Polizeitruppe:

„Mit besonderer Befriedigung habe ich davon Kenntnis ge-nommen, daß die Schutzmannschaft bei der Unterdrückung der tumultuarischen Ausschreitungen am 19. d. Mts. auf dem Strie-gauer Plage und den angrenzenden Straßen mit großer Um-sicht (II) und Entschiedenheit vorgegangen und daß es lediglich diesem Umstande zu verdanken ist, wenn weitere Exzesse unter-bleiben sind. Für dies tatkräftige und besonnene Verhalten spreche ich hiermit dem Herrn Kommandeur der Schutzmannschaft, den beteiligten Herren Polizei-Inspektoren und Kommissaren, so-wie allen übrigen beteiligten Exekutivbeamten meine vollste An-erkennung aus.“ —

Es würde sicher nicht Wunder nehmen, wenn man dem größten Helden jenes blutigen Tages, den Schutzmann, der einem fliehenden Arbeiter die Hand abhackte, gestattete, die abgeschlagene Hand als dauerndes Zeichen seiner Tapferkeit und als ständigen Beweis der Anerkennung seiner Vorgesetzten — auf seiner Brust zu tragen. —

Feuilleton.

Wertvoller Beifall.

Wir saßen beim Tee: Ich, er und seine Frau.

Auf dem Tische im Hotelzimmer sumimte leise der Samowar; am Bett angebunden brummte und streckte sich ein rothaariger Hund und in einem Käfig klapperte mit seinem spitzen Schnabel Kuzjma Kuzjmitsch Skworzow, ein gelehrter Star, welcher auf Kommando Walzer und andere Salontänze tanzte.

Obzwar es ein Uhr nachts war, dachte ich nicht ans Fort-gehen.

Er — der erste russische Salonclown und Tierdressieur, ein Clown, welcher alle übrigen Clowns nicht ähnelte, welcher mit seinen Tieren einigemal Rußland bereist und in seinem Leben nicht wenig durchgemacht hatte —, er erzählte mir einige Epi-soden aus seiner Laufbahn.

Er erzählte diese Episoden mit ruhiger und müder Stimme und ich hörte ihm mit unverhohlenem Interesse zu.

Jawohl! Nach seinen Erzählungen zu urteilen, waren ihm sein berühmter Name und seine Lorbeeren nicht billig zu stehen gekommen!

Ich hörte zu, wendete von ihm kein Auge ab und wunderte mich darüber, daß dieser Mann sich bis zur Stunde sein heiteres Lachen, sein Lächeln und seine Energie erhalten hatte.

Jetzt aber saß vor mir kein lebensfroher Clown, welcher die oberste Galerie zu wütendem Applaus und zur Verzückung zwang, welcher die Kinder in den Logen zu einem herzlichen Lachen und Klatschen in den Händchen hinriß, sondern ein abgehärmter, müder und matter Mensch.

„Wst, Zapiatusja!“ rief er oft aus, seine Erinnerungen unterbrechend und das schwarze atlasglatte Fell seines merkwürdig gefcheiten Hundes streichelnd, der sich neben ihn hingelagert hatte.

Der Clown blickte mich plötzlich, nachdem er mir einige durch ihre tiefe Tragik erschütternde Episoden aus seinem Leben erzählt hatte, mit seinen traurigen Augen fest an und sagte auf-seufzend:

„Ja, ja, ich habe viel, sehr viel im Leben gelitten. Wie viel Enttäuschungen habe ich doch in meiner Laufbahn erleben müssen. Nicht umsonst habe ich alle meine Sympathien und meine ganze Freundschaft auf meine Tiere übertragen. Es hat während meiner Karriere natürlich auch freudige Momente ge-geben, wie selten waren sie aber, wie selten! Hand aufs Herz gelegt, muß ich aber sagen, daß es in meinem ganzen Leben bloß einen einzigen so freudigen Augenblick gegeben hat!“

Der Clown wurde lebhafter, sein Gesicht leuchtete auf und in seinen Augen blitzte es freudig auf.

„Was war das für ein Augenblick? Erzählen Sie doch!“ begann ich ihn zu bitten.

Der Clown wechselte Blicke mit seiner Frau, streichelte sein Hündchen und begann:

„Im Jahre 1894 fuhr ich mit Anjuta (seine Frau) auf einem kleinen Dampfer über den Fluß Obi nach Sibirien. Die Ueberfahrt geschah an einem Abend. Es war ein herrlicher Abend. Der volle Mond warf in einem weiten Umkreise seinen Silberglanz auf den Fluß, auf das flache Ufer, dem wir uns näherten, und auf das Verdeck unseres Dampfers, auf welchem in ihren im Mondlicht erstrahlenden Käfigen meine dressierten Vögel und andere Tiere schliefen. Wir standen, Anjuta und ich, am eisernen Geländer des Verdecks, wir atmeten aus voller Brust

die milde Abendluft ein und bewunderten die am Ufer verstreuten Hütten der sibirischen Fremdvölker und den weit abliegenden Wald. Welch ein herrlicher, herrlicher Abend! Ich werde ihn nie vergessen! Eines nur betrückte mich damals. Hinter uns, etwa hundert Schritte von uns entfernt, schaukelte am Schlepptau ein Floß. Wäre der Mond nicht gewesen, dieses Floß würde einem großen schwarzen Sarge ähnlich gesehen haben. Dank dem Monde aber war es beleuchtet. Es war eher ein Käfig als ein Floß. Ein ungeheurer Käfig, jenen für wilde Tiere bestimmten ähnlich. In dem Käfig saßen jedoch keine Tiere — sondern Menschen. Es waren Sträflinge. Und wenn ich mich umwendete, dann begegnete ich finsternen Gesichtern, kalten, gläsernen Blicken, bemerkte ich graue Kittel und Ketten, die durch ihren Glanz mir scharf in die Augen schnitten.

Diese Ketten rasselten und erfüllten die Luft mit unglück-verheißenden Tönen. Ich warf nur flüchtige Blicke hin, denn jedesmal, wenn ich mich umwendete, mußte ich zusammen zucken, sobald ich den unklar sich abzeichnenden Gesichtern mit den flet-schenden Zähnen, den wie glühende Kohlen brennenden Augen und dem kalten bis zu einem Stahlglanz abgewetzten Eisen der Ketten begegnete.

Meine Haare standen mir zu Berge und mein Herz preßte sich zusammen.

Diese finsternen Gesichter, diese grauen Kittel, diese in einem Unalück verheißenden Todesgeläute klirrenden Ketten störten die Poesie des Abends und erinnerten daran, daß es stets gleich-zeitig mit der ruhigen Mondnacht, gleichzeitig mit dem klaren, sanften Himmel, gleichzeitig mit der Harmonie der Natur Brudemord, Laster, Leiden, Zähneknirschen und Vermünschungen gegeben hat und stets auch geben wird.

Der Dampfer landete endlich langsam. Hundert Schritte von ihm entfernt landete auch der mit Menschen gefüllte Käfig. Anjuta, ich und noch einige Passagiere stiegen ans Land. Auf den Dampfer wurde Holz geladen und wir gingen unter-dessen auf und ab. Ich hielt Anjuta umschlungen, drückte mich fest an sie und gab mich ganz dem Zauber dieses Abends hin, jenen entseßlichen Käfig ganz vergessend.

„Welch ein Abend, Welch ein herrlicher Abend, Anjuta!“ rief ich entzückt aus.

Anjuta teilte mein Entzücken.

Dieser Abend lockte mich und versetzte mich in Stimmung und plötzlich empfand ich den Wunsch, zu singen. Und ich be-gann zu singen. Ich hatte damals eine frische Stimme. Ich sang das schöne Zigeunerlied: „Sehnsucht nach der Heimat“. Meine Stimme breitete sich über das ganze Ufer aus und ein Wachtposten, welcher etwa zehn Schritte von mir entfernt stand, begann auf zu horchen. Auch die Matrosen hatten ihre Arbeit unterbrochen und lauschten.

Ich erinnere mich, daß ich damals gut aufgelegt war. In meiner leise zitternden Stimme waren Sehnsucht und Tränen hörbar. Ich sang eine geraume Weile; als ich aber aufhörte, da erscholl plötzlich vom Flusse her, einer aus einem Duzend von Gewehren kommenden Salve ähnlich, ein betäubendes:

„Bravo, bravo, Wladimirow!“

Dieser Ausruf war von einem lauten Klirren der Ketten begleitet. Die Sträflinge applaudierten mir. Das Herz begann mir vor Ueberraschung laut zu klopfen. Ich sah glückliche Ge-sichter und mit gepreßter Stimme rief ich, ihnen die Hände ent-gegen streckend:

„Woher kennt ihr mich? Wie habt ihr mich erkannt?“

Aus dem Käfig heraus erscholl ein lautes Gemurmel:

„Wir haben Sie an Ihrer Stimme erkannt, Herr Wladi-mirow!“

„Ich sah Sie einst mit Ihrer „Wischka“ in der Moskauer Arena!“

„Ich habe Sie bei Nikitin in Kostow gesehen!“

„Ich habe Sie in Peterburg bei Tschinisseli bewundert!“

Dann hatte sich das Lärmen und das Klirren der Ketten im Käfig beruhigt. Die graue Masse der Arrestantenkittel hatte sich in den Hintergrund des Käfigs zurück gezogen, um einem Sträfling Platz zu machen.

Er war groß und mager, mit einem langen, bis zum Gürtel reichenden weißen Barte; er näherte sich dem Gitter und rief mit bebender Stimme aus:

„Ich danke Ihnen, Herr Wladimirow, im Namen aller ‚ausgestoßenen‘ Brüder! Ich danke Ihnen für den großen Kunst-genuß, den Sie uns durch Ihren künstlerischen Gesang bereitet haben. Sie haben durch Ihren Gesang die teure Vergangenheit in unserer Erinnerung wach gerufen. Sie haben uns in ver-schiedene Städte, in verschiedene Dörfer und Ortschaften fort ge-tragen! Ich danke Ihnen, ich danke Ihnen hundertmal! Der liebe Gott möge es Ihnen lohnen!“

„Ich danke euch!“ rief ich, mich hart am Wasser auf die Knie werfend, und ein Tränenstrom entrang sich meinen Augen. „Erinnerst du dich, Anjuta?“

„Jawohl“, antwortete seufzend seine Frau.

„Nun also, das ist der schönste Augenblick in meinem Leben gewesen, das war der beste Applaus, der mir zuteil geworden ist! Ach dieser wertvolle Beifall!“

Der Clown hatte seine Erzählung beendet; er wendete sich ab, um die aus seinen Augen hervor quellenden Tränen zu verbergen.

Versammlungsberichte etc.

h. Berlin II. Anwesend sind 110 Mitglieder. Es werden 8 Kollegen in den Verband aufgenommen. Der Vorsitzende teilt den Eingang eines Unterstützungs-gesuches eines selber Kollegen mit. Die Versammlung lehnt dieses jedoch ab. Das Mitglied Dase hat sich gegen die Arbeitsnachweisstatuten vergangen, indem derselbe ohne Genehmigung des Arbeitsnachweises eine Stellung annahm. Die Verwaltung forderte denselben auf, diese Stellung aufzugeben. Diesem kam Dase jedoch nicht nach. Daher beantragt die Verwaltung, daß Dase aus dem Verband ausgeschlossen wird. Der Ausschluß wurde mit kleiner Mehrheit abgelehnt. Ein aus der Versammlung gestellter Antrag, das Mitglied Dase auf 1 Jahr von dem eventuellen Unterstützungsbezug aus zu schließen, wurde durch einen Vertagungsbeschuß erledigt. Dase soll zur nächsten Versammlung nochmals eingeladen werden. Es folgte dann ein Vortrag des Genossen Brückner über das Krankenversicherungsgesetz. Redner verstand es, an der Hand von Beispielen, den Zuhörern die enorme Wichtigkeit der Krankenversicherungsgesetze für den Arbeiter nachzuweisen. Unter anderem führte er aus, daß den Arbeitern durch Unkenntnis der einzelnen Paragraphen tausende Mark jährlich entgehen und daß die ungeheure Zersplitterung der Krankenkassen schädigend sei. Ungeheure Summen müssen jährlich für Material, Verwaltung etc. ausgegeben werden, die bei einer Zusammenschließung mehrerer Krankenkassen den Kranken respektive den Mitgliedern zu gute kämen. Mit gutem Material versehen erklärte der Redner den Wert der einzelnen Kassen, wie Ortskrankenkasse, Gemeinde- oder Betriebskassen u. s. w. Hierbei glossierte er treffend das sogenannte Selbstverwaltungsrecht in den Kassen. Er ließ seinen überaus lehrreichen, wie interessanten Vortrag dahin ausklingen, daß jeder Arbeiter durch die Wahl geeigneter Vertreter mit dazu beitragen sollte, daß das Gute, welches das Krankenversicherungsgesetz bietet, auch voll und ganz den Arbeitern zu Nuzen gemacht wird. In der Diskussion stellten mehrere Kollegen einige Fragen an den Referenten, welche dieser beantwortete. Unter Verschiedenem teilt der Vorsitzende mit, daß die Maisfeierversammlung am 1. Mai morgens 10 Uhr, im Saal 1 des Gewerkschaftshauses stattfindet. Das Referat hat Fräulein Ida Altmann übernommen. Es wird hierbei nochmals besonders betont, daß laut Beschluß der Zahlstellenversammlung alle diejenigen Kollegen, welche den 1. Mai nicht durch Arbeitsruhe feiern, oder nicht in der betreffenden Maiversammlung erscheinen von Unterstützungen etc. aus dem örtlichen Fonds für 1 Jahr ausgeschlossen sind.

f. nbg. Hirschau. Am Sonntag, den 8. April, fand hier eine öffentliche Porzellanarbeiterversammlung statt, die einen sehr guten Verlauf nahm. Von Amberg waren über 40 Mann teils zu Fuß, teils per Bahn und Rad erschienen. Darunter eine Anzahl Metallarbeiter. Der große Saal war fast überfüllt, denn von Hirschau war alles erschienen. Die Tagesordnung lautete: „Die wirtschaftliche Lage der Porzellanarbeiter und was ist zu tun um dieselbe zu heben?“ Als Referent war Genosse Zaumann aus Wunsiedel erschienen, der sich seiner Aufgabe in vortrefflicher Weise erledigte. Redner schilderte in eindringlicher Weise die schlechten Arbeits- und Lohnverhältnisse in unserer Branche, die mangelhaften sanitären Einrichtungen der Arbeitsräume, und im Gegensatz hierzu die Profite der Gegner. Alle diese Zustände können nur durch eine straffe Organisation verbessert werden, das waren die Schlüsselaussagen des Referenten. Stürmischer Beifall folgte den letzten Worten. Der Vorsitzende des Gewerkschaftskartells in Amberg, Gen. Stark, sprach dann seine Freude darüber aus, daß endlich auch in der Oberpfalz die Finsternis der Aufklärung zu weichen scheint. Der Vorsitzende, Fischer - Nürnberg, erörterte noch die Einrichtungen des Porzellanarbeiterverbandes in eingehender Weise und forderte die Anwesenden, soweit sie noch nicht Mitglied der Organisation sind, auf, derselben beizutreten. Redner streifte in kritischer Weise die christlichen Gewerkschaften und führte unter lebhaftem Beifall aus, daß nur die freien Gewerkschaften in wirklich ehrlicher Absicht für die Verbesserung der Arbeits- und Lebensverhältnisse kämpfen. Nach einem Schlusssatz des Referenten brachten die Sängere des Gewerkschaftskartells Amberg noch einige Lieder zum Vortrag, die sehr viel Anklang fanden. Auch einige Aufnahmen wurden gemacht und ist nach den wichtigen Verlauf der Versammlung, die von circa 180 Personen besucht war, zu schließen, daß die Organisation nunmehr auch in Hirschau festen Fuß fassen und sich weiter entwickeln wird.

h. Kloster-Veilsdorf Am 22. März sprach hier in einer öffentlichen Versammlung die Genossin Heidemann über das Thema: „Wann wird es besser?“ Die Ausführungen der Referentin wurden mit großer Aufmerksamkeit entgegen genommen. Zu dieser Versammlung waren jeder einige nicht eingeladene Beamte der Fabrik erschienen, die aber vor Beginn dessen, daß in der Diskussion diesmal der Gauleiter ein besonderes Hühnchen mit ihnen zu pflücken hatte, noch vor Beendigung des Referats der Genossin Heidemann das Lokal verließen. In der Diskussion wurde nun besonders betont, daß nach der im verflochtenen Sommer statt gefundenen Versammlung sich eine größere Zahl der Kollegen zum Verbands gemeldet hatte, daß aber durch das Vorgehen des Herrn Obermaler etc. die seinerzeit stattliche Zahl stark zusammen geschrumpft sei. Ein Teil der sogenannten Herrn Vorgesetzten hat sehr viel auf dem Kerbholz und sind jedenfalls der berechtigten Annahme, daß mit dem Augenblicke, wo die Organisation in den Mauern des alten Klosters einzieht, ihre Willkürlichkeiten aufhören müßten. Wir wollen es heut nochmals unterlassen, daß in dieser Versammlung Angekündete an dieser Stelle weiter auszuspielen. Doch sobald wir die Wahrnehmung machen, daß

wieder der eine oder der andere Obere die dortigen Arbeiter zum Austritt aus dem Verbands veranlassen sollte und zwar mit den Worten: „Wer sich nicht abmeldet, der fliegt nächsten Sonnabend raus“ dann werden wir von dieser Stelle aus diesen Herrschaften sagen müssen, was sie sich schon mit den dortigen Arbeitern und besonders mit den Arbeiterinnen alles erlaubt haben. Daß die Leitung der dortigen Fabrik, Herr Direktor Dr. Heubach, absolut nichts gegen die Verbandszugehörigkeit seiner Arbeiter einzuwenden hat, geht aus einer Unterhaltung hervor, die er mit unserem Genossen, Landtagsabgeordneten Wächter, hatte. Herr Heubach ist Mitglied des meiningischen Landtages und wird sich folglich als Angehöriger einer gesetzgebenden Körperschaft nicht über die bestehenden Reichsgesetze, besonders auch nicht über den § 152 der Gewerbeordnung, der allen Arbeitern und Arbeiterinnen das Recht der Zugehörigkeit zu einer Organisation gibt, hinweg setzen. Man sieht also aus diesem recht deutlich, daß die Hege gegen den Verband nur das Nachwerk einiger Oberer ist, die ihre Stellung bedroht fühlen. Heute sind es nur jene Leute, die dem Direktor über die Vorgänge in der Fabrik berichten und daß sie dabei nicht immer bei der Wahrheit bleiben. Darauf lassen eine Anzahl Tatsachen mit aller Deutlichkeit schließen. Den dortigen Arbeitern können wir aber nur zurufen: Organisiert euch, schließt euch dem Verbands an, damit dem Herrn Direktor, wenn schließlich nicht anders dann auf diesem Wege die volle Wahrheit über die Vorgänge innerhalb der Fabrik übermittelt werden kann. Der Kollege Paul Barwind in Schackendorf nimmt jederzeit Anmeldungen entgegen.

h. Schleusingen. Die öffentliche Versammlung, welche am 27. März stattfand, war außerordentlich gut besucht. Da die Schleusinger Kollegen sich gegenüber der Organisation immer sehr zurück haltend benahmten, war unter diesem Eindruck ein kleineres Lokal, welches man sonst auf höchstens 80 Personen berechnet, gemietet. Jedoch drängten sich lange vor Beginn der Versammlung über 200 Personen in diesem beschränkten Raum zusammen. Man stand förmlich eingeklemmt; trotzdem konnten circa 100 Personen keinen Einlaß mehr finden und mußten umkehren. Was sein, daß zu diesem außergewöhnlichen starken Besuch die Schleusinger Polizei ihr Teil beigetragen hatte. Die Referentin, Genossin Marta Tieg, sprach in ausführlichster Weise über die Frage: „Wann wird es besser?“ Von öfterem Beifall unterbrochen, erläuterte sie eindringlich, daß die Schleusinger Porzellanarbeiter ihre geradezu trostlosen Verhältnisse nur durch den Anschluß an ihre gewerkschaftliche Organisation bessern könnten. In der Diskussion, meldete sich ein Arbeitgeber Gerberelbesitzer Walz jun., zum Wort. Er predigte die Harmonie zwischen Arbeitgeber und Arbeiter, verriet aber zu deutlich, daß er von den traurigen Zuständen, wie sie in der Porzellanindustrie und ganz besonders in der Schleusinger Fabrik sich zeigen, keine Ahnung hatte. Nach ihm sprach ein außergewöhnlicher Gast in unseren Versammlungen: Ein Reserveoffizier und Landmesser bei der königlich preussischen Spezialkommission, Namens Bleß. Er redete allerhand wüstes Zeug und erzählte von den sozialdemokratischen Gewerkschaften. In den Reichstag gehörten, wie der Kaiser einmal geäußert, auch Arbeitervertreter, aber keine Sozialdemokraten. Zuguterletzt rutschte er soweit aus, daß er die Porzellanarbeiterbewegung mit der französischen Revolution des Jahres 1793 in Verbindung bringen wollte. Als er darauf vom Vorsitzenden zur Sache verwiesen wurde, gab er selbst zu, in seinem glühenden patriotischen Eifer zu weit gegangen zu sein. In der nun folgenden Erwiderung seitens des Gauleiters wurden diese beiden Gäste unter ständig erfolgendem Beifall der Versammelten zurecht gestuft. Als dann die Referentin das Schlusssatz ergriff, hatte der „tapfere Reserveoffizier“ bereits den besseren Teil der Tapferkeit vorgezogen: Er war fortgegangen. Herr Walz, der anscheinend, und soviel man am folgenden Tage beobachten konnte, als Berichterstatter der dortigen Unternehmer fungierte scheint doch eine recht sonderbare Rolle, die mit einem Teile seiner Ausführungen in direktem Widerspruch steht, gespielt zu haben. Denn den Frauen und Mädchen in der Schleusinger Fabrik wurde bei Strafe der Entlassung verboten, sich zu organisieren. Wir können nicht annehmen, daß der betreffende Fabrikant, der sonst Anspruch darauf erhebt, ein Hüter der Gesetzlichkeit zu sein, auf einmal die Ungeßlichkeit aus eigenem Antriebe begeht und für die Arbeiterinnen, die in seiner Fabrik beschäftigt sind, den § 152 der Gewerbeordnung, wonach denselben das Recht, sich zu organisieren, zusteht, über den Haufen wirft.

s. Selb. Die am 21. April abgehaltene Zahlstellenversammlung erörterte unter andern auch die Frage der Maisfeier. Die Debatten waren hierüber recht ausgiebige. Eine Resolution, die für größtmögliche Arbeitsruhe, der Bedeutung des Tages entsprechend, eintritt, wurde angenommen. Es sollen aus allen Abteilungen der einzelnen Betriebe Leute gewählt werden, die bei den Unternehmern um Freigabe des 1. Mai vor zu sprechen haben. Die Vorsprache hat in allen Fabriken gleichmäßig zu geschehen. Mitgeteilt wurde noch, daß am Nachmittag des 1. Mai ein Ausflug nach dem benachbarten Erkersreuther Schloß stattfindet. Abends 7 Uhr im Unterfaal Konzert unter Mitwirkung des Arbeitergesangvereins „Vorwärts.“ Dann Festrede. Als wichtige Punkte wurden noch die Frage des diesmaligen Volksfestes in Selb debattiert und weiter die zur Zeit in Selb bestehende Wohnungsnot. In bezug auf die Wohnungsnot wurde ein vom sozialdemokratischen Verein heraus gegebener Fragebogen vorgelesen und die Mitglieder wurden aufgefordert, an dieser allgemein nützlichen Arbeit rege mitzuhelfen. Sämtliche Abteilungen aller Fabriken haben für die Verteilung und genaue Ausfertigung und Einlieferung der Fragebogen Sorge zu tragen. Das Material soll dann den Behörden und einem sozialdemokratischen Abgeordneten im bayrischen Landtag übergeben werden. Genosse Kn. erstattete nun den Kartellbericht von der letzten Sitzung. Besonders die Frage der Errichtung eines Gewerbegerichts, die Ablehnung durch die Behörden und die Weiterbetreibung der Angelegenheit durch das Kartell waren von Interesse! Zu Punkt Verschiedenem wurde ein Schreiben der Gewerbeinspektion vorgelesen, wonach man die Mißstände bei einzelnen Firmen abgeschafft hat auf eine Eingabe der Zahlstelle Selb. Bei dieser Gelegenheit sei hier abermals darauf hingewiesen, daß man alle Beschwerden, welche Verstöße gegen gesetzliche Bestimmungen, Leben und Gesundheit der Arbeiter behandeln, unumgänglich erhebt, damit Abhilfe geschaffen werden kann.

b. Stützerbach. In der letzten Versammlung erstattete Genosse Gergert Bericht über die Forderungen, welche an die Firma gestellt wurden. Bisher blieb unser Vorgehen erfolglos. Die Firma will nicht mit einer Kommission, sondern nur mit einem Mann verhandeln. Ge-

Hoffe Goffmann, Zinnbau, empfiehlt, einen Arbeiterausschuß zu wählen. Ebenfalls soll die Firma zur Freigabe des 1. Mai angehalten werden. Da Genosse Stenert in der Versammlung erschienen ist und sich gerechtfertigt hat, ist die Sache erledigt. In Bezug auf die Unorganisierten, die im Geschäft sind, sollen weitere Schritte unternommen werden.

Sterbetafel.

Kronach. Michael Bernschneider, Maler, geboren am 7. Dezember 1870, gestorben am 27. März an Kehlkopfschwindsucht.
Markt-Rodwitz. August Thyzel, Maler, geboren am 8. Juni 1851 zu Gräfenthal, gestorben am 27. April an Herzlähmung.
Waldenburg. Julius Escherich, Dreher, geboren am 6. Mai 1852 in Weißstein, gestorben am 29. März 1908 an Lungentuberkulose. Krankheitsdauer 6 Jahre.

Ehre ihrem Andenken!

Adressen-Nachtrag.

Düsseldorf. Rff.: Theodor Klug, Dh., Scharnhorststr. 1. Birm.: Carl Zinneker, Maler, Dianastr. 28.
Hagen. Wf.: Josef Walter, Glasmaler, Bergstr. 42. — Schf.: Anton Eschler, Glasmaler, Bergstr. 42. — Norbert Ewert, Glasbrenner, Rv. Otto Steinbach, Glasmaler, Talstr. 8. — Birm.: Albert Meyer, Glasmaler, Talstr. 8.
Neustadt b. Coburg. Wf.: August Braun, M., Gölzestr. 12. — Schf.: Albert Sauer, G., Feldstr. 5. — Rff.: Hermann Hohmann, Brenner, Eisfelderstr. 17. — Rv. Oskar Rohmann, G., Eisfelderstr. 94. — Birm. der Vorstehende.
Ruhland (O. L.) Wf.: und Schf.: Franz Klenner, M., Färbergasse 189. Rff.: Ludwig Seblack, M., Färbergasse 189. — Rv. Johann Wolbrich, M., Markt.
Lauscha. Wf.: Friedrich Söllner. — Birm.: Ernst Fuchs.
Vohenstrauß. Rff.: Wily Suffa, D., Markt 186 bei Wittmann. — Birm.: Johann Heffischer, D., Bahnhofstr. 114. — Weißger: Heinrich Appel, M., Altensiedel im Restaurant Wille.
Waldsassen Weißger: Anton Kuppert, M., Finkenbühl. — Weißgerin: Anna Zwerenz, G., Lämmeracker.

Versammlungskalender.

Im eigenen Interesse aller unserer Mitglieder wird darauf hin gewiesen, daß es die Pflicht einer jeden Kollegin und eines jedes Kollegen ist, die von ihren Zahlstellen anberaumten Versammlungen pünktlich zu besuchen.

Bonn-Poppelsdorf. Sonnabend, 5. Mai, im Vereinslokal.
Cöln. Dienstag, 8. Mai, im Lokal Mausbach, Schaafenstraße.
Döbeln. Sonnabend, 5. Mai, abends 8 Uhr, in Hempels Restaurant.
Elberfeld. Sonnabend, 5. Mai, abends 9 Uhr, im Volkshaus. Lohnstatistiken mit bringen.
Frankfurt a. M. Sonnabend, 5. Mai, bei Gittfried (ehem. Bierheilig) Sachsenhausen. Große Rittergasse 56.
Fraureuth. Montag, 7. Mai, abends 7 1/2 Uhr, bei August Vollstädt.
Gotha. Sonnabend, 12. Mai, abends 8 1/2 Uhr, in der „Erholung“.
Gräfenhain. Sonnabend, 5. Mai, abends 8 Uhr, im Gasthaus zum Steiger. Wegen Uebergabe der Kasse sind sämtliche Mitgliedsbücher abzugeben.
Kahla. Mittwoch, 16. Mai, abends 8 Uhr, im Rosengarten. Vortrag des Genossen Zietzsch-Berlin.
Kronach. Sonnabend, 12. Mai, nachmittags 5 1/2 Uhr, im Vereinslokal. Bibliotheksbücher mit bringen.
Ludwigsburg. Jeden zweiten Sonnabend im Monat im „Engl. Garten“.
München. Sonnabend, 5. Mai, im Restaurant „Klinik“.
Oberlind-Sonneberg. Montag, 7. Mai, abends 1/2 8 Uhr, bei Bruner, Linderhof. Bibliotheksbücher und Lohnstatistiken mit bringen.
Reichenbach. Sonnabend, 5. Mai, abends 8 Uhr, im Vereinslokal. Abschluß.
Rheinsberg. Sonnabend, 5. Mai, abends 8 Uhr, im Vereinslokal.
Schönwald. Montag, 7. Mai, abends 7 Uhr, im Saale „Zur Krone“. Vorausichtlich Verwaltungswahl.
Schwarzenbach. Sonnabend, 5. Mai, Abschluß.
Staffel. Sonntag, 6. Mai, nachm. 2 Uhr.
Suhl. Sonntag, 13. Mai, nachmittags 3 Uhr, in Goldblauer b. Sommer.
Tannroda. Sonnabend, 5. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Gasthaus zum Adler. Lohnstatistiken mit bringen.
Tiefenfurt. Sonnabend 5. Mai, abends 8 Uhr. — Mittwoch, 9. Mai, abends 8 Uhr, Frauenversammlung.
Vegesack. Sonntag, 6. Mai, nachm. 3 Uhr, bei W. Oberbed.
Waldsassen. Sonnabend, 5. Mai, abends 8 Uhr, im Gasthof „Goldener Fahn“, kleiner Saal. Abschluß. Lohnstatistiken mit bringen.

Arbeitsmarkt.

Inserate kostenlos. Bei Offerten auf Schiffe muß Porto bei gelegt werden, da sonst die Weiterbeförderung nicht erfolgen kann.

Maler, welcher im Stande ist, der Neuzeit entsprechend, Muster herzustellen, sowie ein Maler, der mit dem Aerographen gut eingearbeitet ist, für die Steinindustrie (Wasch- u. Kücheneschiffe) gesucht. Offerten unter B. 678 an die Exp. d. „Amesse“ erbeten.

Porzellanmaler, in Schrift und Rand tüchtig, findet dauernde Stellung bei Emil Reinhold, Breslau.

Schriftmaler auf Apotheken-Standgefäße sofort gesucht. Off. unter G. R. an die Red. der „Amesse“ erbeten.

Glasmaler, auf Figuren, Wappen, Emailleschrift u. s. w. sucht an die Expedition der „Amesse“ baldige Stellung. Gest. Offerten unter S. 2. 128

Stanzer gesucht, der eventuell auch die Beaufsichtigung in der Stanzerlei übernehmen kann. Offerten unter H. C. an die Redaktion dieser Zeitung erbeten.

Emailleur mit eigenen Rezepten wünscht die Leitung eines größeren Emaillewerkes zu übernehmen. — Gest. Offerten unter A. G. erbeten.

Maler, tüchtig in Blumen und Dekors, im Entwerfen von Mustern neuester Richtung, sucht Stellung als Muster- oder Obermaler, Emaillewerke nicht ausgeschlossen. Gest. Offerten unter R. 101 an die Amesse erbeten.

ANZEIGEN.

Nürnberg. Allen Verbandsmitgliedern diene zur Kenntnis, daß wir hier einen örtlichen Arbeitsnachweis errichtet haben. Derselbe befindet sich bei Rudolf Fischer, Nebengasse 45 I. Die Kollegen, welche in Nürnberg oder Fürth in Arbeit treten wollen, haben sich nur an den Arbeitsnachweis zu wenden. Die Zahlstelle Nürnberg.

Oberlind-Sonneberg. Matinee, Sonntag, 6. Mai, von morgens 8 Uhr, Beckus u. Morgenmusik auf dem Schloßberg bis 9 1/2 Uhr. Darauf Abmarsch nach dem Grünthal bei König. Von 1/2 11 bis 12 Uhr: Konzert im Garten. Um 2 Uhr: Aufstellung des Festzuges im Königlichen Lokale. Nachdem Festzug nach dem Schloßhause. Dort, großes Konzert der Stadtkapelle. Festrede des Kollegen Rud. Wächter, Gesangsvorträge etc.

Wiesau. Montag, 7. Mai, abends 6 Uhr, bei Hans Voit öffentl. Versammlung. Referent: Nikolaus Laumann, Wunsiedel. Thema: „Zweck und Nutzen der Organisation“.

Geschäfts-Anzeigen etc.

Für Privatanzeigen beträgt der Preis der 2gespaltenen Pettzeile oder deren Raum 80 Pfennige. Vorausbezahlung ist Bedingung.

Porzellanmalerei, einzige am Orte, ist an strebsamen Maler mit etwas Kapital, zu verpachten. Bunzlau, C. Schubert, Goldbergstraße 8.

Alle goldhaltigen Sachen kauft bei reeller Bedienung zu den höchsten Preisen Franz Karl, Niederplanitz b. Zwickau in Sachsen.

Blattgold, Blattmetall, Bronze, Ankauf von Kehrgold. Berlin C., Grün-Strasse Nr. 5-6.

Staubgold * Goldwatte * Glanzgold und alle in der Vergoldung vorkommenden Abfälle kauft zu höchsten Preisen S. Salomon, Berlin C., Schillingstraße 21/22, Ecke Kaiserstraße.

Goldschmiere, verdicktes Glanzgold, sowie alle goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung Emil Böhme, Eisenberg S.-A. Man verlange Prospekt, Aeltester Geschäft dieser Art.

Goldschmiere sowie alle goldhaltigen Sachen kauft zu den höchsten Preisen bei pünktlicher, reeller Bedienung Martin Kaufmann, Zwickau, Sa., Grimmischauerstr. 27.

Goldschmiere u. alle goldhaltig. Sachen kauft zu den höchsten Preisen bei streng reeller Bedienung Otto Seifert, Zwickau in Sachsen, Osterweihstr. 18.

Goldschmiere, sowie goldhaltige Lappen Pinsel, Paletten, Flaschen, Nöpfe u. s. w. werden ausgeschmolzen und das Gramm fein Gold mit 2 Mt. 60 Pfg. angelauft. Sendungen werden schnell erledigt.

H. Haupt, Dresden-A., Gneisenaustr. 6.

Herausgeg. v. Verbands d. Porzellan- u. verwandte Arbeiter u. Arbeiterinnen. Redaktion und Verlag: Fritz Zietzsch, Charlottenburg, Rosinenstr. 3. Druck von Otto Goerte, Charlottenburg, Wallstr. 69.